

Dr. Balkhausen: GVO-Soja aus Übersee bleibt langfristig unersetzlich

top agrar 17.01.2018 – Alfons Deter



Dr. Oliver Balkhausen und Prof. Dr. Wilhelm Windisch
BILD: DETER

Um die aus importiertem Soja benötigten Proteinmengen zu ersetzen, müssten die Flächen für Raps und heimische Sojabohnen um ein Vielfaches ausgeweitet werden. Bewährt hat sich dagegen das Prinzip der Gunstregionen, wonach dort angebaut wird, wo die besten klimatischen und agrotechnischen Voraussetzungen herrschen. Das sagte Dr. Oliver Balkhausen, Vorsitzender der Sektion „Markt und Gemeinsame Agrarpolitik“ COCERAL/Brüssel am Mittwoch auf der Pressekonferenz des Grain Clubs am Rande der Grünen Woche in Berlin. „Eine nennenswerte Substitution der Proteinquelle Sojaschrot durch Insekteneiweiß erscheint auf absehbare Zeit unrealistisch.“ Dies untermauerte er mit Zahlen

Futterproteinversorgung nach Produkten in Deutschland:



(Energieerzeuger und
Energieträger)
(Energieerzeuger und
Proteinversorgung)

Der Futterproteinverbrauch betrug 2016 rund 7 Mio. t

Quelle für das weltweite Soja – fast alles gentechnisch verändert:

- 51 % USA
- 24 % Brasilien
- 7 % Uruguay
- 5 % Kanada
- 4 % Argentinien
- 3 % Paraguay
- 7 % Andere, wie Ukraine, Südosteuropa/Donau

Deutsche Sojaimporte kommen aus:

- 55 % Brasilien
- 27 % Argentinien
- 13 % USA
- 3 % andere EU-Länder
- 2 % Andere

Diese Mengen wären notwendig, um den heutigen Import von GVO-Soja in Deutschland zu ersetzen:

- 5,8 Mio. t Sojabohnen aus anderer Quelle
- 9 Mio. t Raps
- 8,8 Mio. t Erbsen
- 7,4 Mio. t Ackerbohnen

Bedenken sollten Kritiker auch, dass andere Pflanzen nicht die gleiche Proteindichte hätten wie Soja. Ein Huhn beispielsweise müsste deutlich mehr Nahrung aufnehmen, um die gleichen Gehalte zu bekommen wie aus Sojafutter. Das sei jedoch physiologisch gar nicht möglich.

Laut Dr. Balkhausen sei auch die mangelnde wirtschaftliche Attraktivität nicht zu vernachlässigen. Die Deckungsbeiträge reichten nicht, wie die Auswertung 2014 bis 2016 zeigt:

- 311 Euro/ha Sojabohnen
- 8 Euro/ha Futtererbsen
- 374 Euro/ha Winterweizen
- 487 Euro/ha Winterraps

„Und: Der Ausbau der Proteinpflanzenerzeugung in Deutschland würde den Getreideanbau verdrängen, zum Schaden des Exports, der zurückgefahren werden müsste. Andere Länder können die fehlenden Mengen auf dem Weltmarkt nicht einfach ersetzen, weil sie starke Ertragsschwankungen, deutlich niedrigere Erträge und schlechtere Qualitäten haben. Deswegen können wir da nicht einfach aussteigen“, so der Fachmann von COCERAL.

Unter dem Strich hält es Dr. Balkhausen daher für nicht möglich, auch nur die Hälfte des importierten GVO-Sojas zu ersetzen. Ein Gegner sei er allerdings nicht, es gebe interessante Initiativen, die den Anbau von Alternativen stärken wollen. In 10 Jahren könnte der Anbau von Soja in Italien, Bayern oder Ungarn durchaus nennenswert sein. „Nur Deutschland ist einfach dafür kein Gunststandort“, so Balkhausen.

Und Prof. Dr. Wilhelm Windisch von der TU München-Weihenstephan ergänzt, das Monogastrier wie Schwein und Huhn Getreide als Futter brauchen. „Wir dürfen den Sojaanbau nicht gegen den Getreideanbau ausspielen!“

===== Ende Auszug aus der Pressekonferenz des Grain Clubs =====

Hintergrundpapier Veröffentlicht durch Grain Club Oktober 2017

Ausdehnung der „Ohne Gentechnik“-Produktion bei Lebensmitteln: Wirtschaftliche Herausforderungen für die Futtermittelkette

Nachvollziehbar: http://grain-club.de/wordpress/wp-content/uploads/2017/10/2017_Oktober_Positionspaper_ohne_Gentechnik.pdf

Auszüge daraus:

In Deutschland wird ein Viertel des Eiweißfutterbedarfs über Sojaimporte abgedeckt. Diese Importe stammen vor allem aus Brasilien und Argentinien. Dort liegt der Anteil gentechnisch veränderter Sorten bei Sojabohnen bei rund 95 Prozent (siehe Anlagen 1 und 2). Diese Sorten haben sich durchgesetzt, weil sie den Landwirten durch bessere Anbaueigenschaften wirtschaftliche Vorteile

Verwendung nicht gentechnisch veränderter Eiweißfuttermittel

Der deutsche Lebensmitteleinzelhandel (LEH) hat seit 2016 im Milchsektor vor allem bei Handelsmarken Tatsachen geschaffen:

Der Druck auf die Molkereien hat dazu geführt, dass nicht nur in Süddeutschland mehr Milch mit der Kennzeichnung „Ohne Gentechnik“ produziert wird. Auch in Norddeutschland werden Landwirte zunehmend von ihren Molkereien aufgefordert, Milch unter Verzicht auf gentechnisch veränderte Futtermittel zu erzeugen. Starteten die Molkereien zunächst mit Trinkmilch, folgen zurzeit Produkte wie Quark, Käse, Frischkäse und Joghurt. Darüber hinaus ist in Deutschland die „Ohne Gentechnik“-Erzeugung von Eiern und Geflügelfleisch etabliert.

Weitere Initiativen des LEH zielen darauf ab, die „Ohne Gentechnik“-Produktion auf Rind- und Schweinefleisch auszudehnen. Kombination aus europäischem Anbau und Importen notwendig.

In der Milchkuhfütterung bereitet der Verzicht auf

Soja und Mais zur Vermeidung des Einsatzes gentechnisch veränderter Komponenten ernährungsphysiologisch keine Probleme; eine Rationsumstellung unter Verwendung von Rapschrot als alleinigem Eiweißfuttermittel ist möglich. Allerdings unterliegt die Rapsverarbeitung in Deutschland großen politischen Unwägbarkeiten. Ob die Verwendung von Rapsöl für Biodiesel auch nach 2020 möglich sein wird, ist ungewiss. Diese Verwertungsmöglichkeit ist Voraussetzung für die Ausweitung des europäischen Rapsanbaus.

Daher ist unsicher, ob die Versorgung des Milchviehsektors mit Rapsschrot auf dem derzeitigen Niveau gehalten oder gar ausgeweitet werden kann.

Die Versorgung aller Nutztierbestände ausschließlich über Rapsschrot ist nicht möglich.

Mit dem Anbau heimischer Körnerleguminosen wie Ackerbohnen, Futtererbsen und Lupinen kann dem Eiweißbedarf nur teilweise begegnet werden. Körnerleguminosen stehen in regional unterschiedlicher Menge zur Verfügung und werden vorwiegend innerhalb der landwirtschaftlichen Betriebe verwertet.

Die verfügbaren Mengenusw.

Kombination aus europäischem Anbau und Importen notwendig

Für eine Ausweitung der Produktion „Ohne Gentechnik“ auf Sektoren wie Schweinefleisch müssen neben Rapsschrot andere Eiweißfuttermittel in ausreichender Menge verfügbar sein. Diese müssen nicht nur den Eiweißbedarf der Tiere decken, sondern auch deren ernährungsphysiologischen Anforderungen entsprechen. Darüber hinaus müssen die Eiweißfuttermittel die Erzeugung sicherer und qualitativ hochwertiger tierischer Produkte ermöglichen. Die langfristige Bereitstellung von nicht gentechnisch veränderten Proteinfuttermitteln ist nur durch eine Kombination aus Drittlandimporten und europäischem Anbau möglich. Eine Umstellung (Anbau, Logistik, Verarbeitung, Futterration) kann nur sukzessive erfolgen.

Bei verbindlicher Nachfrage könnten mit zweijährigem Vorlauf höhere Mengen an zertifizierten nicht gentechnisch veränderten Sojabohnen und entsprechendes Sojaschrot aus Brasilien verfügbar sein.....usw.

Fazit

Nach der Umstellung in Teilen des Milchsektors ist die Umstellung weiterer Bereiche, wie z. B. die Rind- und Schweinefleischproduktion, auf eine „gentechnikfreie“ Fütterung flächendeckend nicht möglich. Aufgrund von Unwägbarkeiten bei der zukünftigen Bereitstellung nicht gentechnisch veränderter Eiweißfuttermittel ist mit einer Verschärfung der Konkurrenz um die verfügbaren Rohstoffe zu rechnen. Damit werden erhebliche Kostensteigerungen verbunden sein.

===== Ende Auszug aus Hintergrundpapier =====

Eine gentechnikfreie Fütterung ist für alle ldw. Nutztiere möglich!

Im Rahmen von Veröffentlichungen in 2017 zum Thema: 'Gentechnikfreie Fütterung -Dichtung und Wahrheit' wurden Schwachstellen, Problemfelder und Lösungsvorschläge zur Minimierung des Risikos vermittelt.

Nachvollziehbar: www.non-gmo-finder.de/Informationen/Veranstaltungen

Fakt ist:

Die Futtermittelwirtschaft ist integraler Bestandteil der Wertschöpfungskette zur Produktion von hochwertigen tierischen Lebensmitteln „from field to fork“.

Futtermittel stellen die wichtigsten Betriebsmittel in der Tierhaltung dar. Daher stehen die FuMi-Hersteller in jeder Hinsicht hohen Anforderungen an Produktionsprozess und Produkt gegenüber. Die Qualität von der Rohware bis zum fertigen Produkt muss sicher und einwandfrei, der Preis wirtschaftlich sein.

Insbesondere wenn es um die Produktion von GMO- und Non-GMO-Mischfutter geht.

Die deutsche Nutztierhaltung ist auch in Zukunft von Eiweißimporten abhängig. Lt. VLOG werden jedes Jahr 4,5 Mio. Tonnen Sojaschrot, davon gentechnisch unverändert 0,9-1,0 Mio. t verfüttert. Allein die Tatsache, dass ca. 3,5 Mio. t gentechnisch verändertes Sojaschrot bei der Mischfutterherstellung eingesetzt wird gefährdet die Einhaltung der gesetzlichen GVO-Grenzwerte (< 0,9 %) immens.

Wo ist das Problem?

Im Kern geht es um folgende Herausforderungen:

- a) Die Beschaffung von GVO-freien Rohstoffen und Herstellung gentechnikfreier Mischfuttermittel
- b) Die in der Praxis oftmals strittige Handhabung und Auslegung der GVO-Grenzwerte
- c) Die ehrliche Kommunikation der Möglichkeiten für die Futtermittelindustrie

Veröffentliche Lösungsvorschläge

Ein in 2014 entwickeltes, praktikables 'IP-Non-GMO-Konzept' wurde den relevanten Zielgruppen in mehreren Umsetzungsvarianten vermittelt.

Ergänzend wurde vermehrt Informationsveranstaltungen durchgeführt und eigens ein 'Leitfaden Beschaffung und Herstellung GVO-freie Futtermittel' entwickelt.

Nachvollziehbar: <http://www.non-gmo-finder.de/informationen/ip-non-gmo-konzept-formulare.html>

**UBL Lehmann
Management Consulting**